

dem Standesbeamten Ehehindernisse bekannt, so hat er die Anordnung des Aufgebots abzulehnen, letzteres wird auch kraftlos, wenn 6 Monate darnach die Ehe noch nicht geschlossen ward. Der Copulatiocontract ist einfach der, daß der Standesbeamte in Gegenwart von zwei mündigen Zeugen, die auch Standesbeamte sein können, einander verlobt, an die Verlobten einzeln und nach einander die Frage richtet: ob sie miteinander die Ehe eingehen wollen? Wobei die Verlobten diese Frage, so erklärt sie der Standesbeamte Kraft des Gesetzes für rechtmäßig verbundene Eheleute und mit diesem Worte ist die Ehe rechtskräftig, es tritt das gesetzliche Erbrecht der Ehegatten, der ehemännliche Nießbrauch, die Verpflichtung des Ehemannes zur Ernährung der Ehefrau, Gemeinlichkeit von Tisch und Bett u. s. w. ein. — Ueber den Standespunkt, den die Kirche von nun an zu den Geburts-, Tauf- und Heiraths-Akten einnimmt, ist bereits Vieles geschrieben worden. Glaube aber Niemand, daß durch dieses neue Gesetz die religiösen Gefühle des Einzelnen verletzt werden müssen. Wenn auch den Geistlichen bei 300 Mark Strafe verboten ist, vor vollzogener Eheschließung eine kirchliche Einsegnung des Ehepaares vorzunehmen, so kann doch Jedermann, wenn es sein religiöser Sinn gebietet, nach dem vollzogenen Civilact vor dem Standesbeamten, vom Geistlichen den Segen der Kirche über den geschlossenen Bund sprechen lassen. Auch betrachten nicht alle Geistlichen das neue Gesetz mit den fanatisch finsternen Vätern und manches schöne Priesterwort ist darüber laut geworden. Es ist hier am Plage einer Stelle aus einem Vortrage, welchen am 8. Novbr. d. J. Herr Diakon Dr. Peter hier, im Allg. Dresdner Handwerkerverein hielt, zu gedenken. Der Redner sagte: „Wie viel besser aber sind wir Geistlichen daran, daß wir nun bei unseren Täufern und Trauungen mit freiwilligen Mitwirkenden zu thun haben, nicht mit unmaandirten Leuten! Und wenn wir früher jede Ehe segnen mußten, auch wenn uns das Herz dabei blutete, j. B. zwischen einem Bordellwirth und seiner Dirne, die zur reinen Gotteslästerung am Altar trineten — so bleiben nunmehr diese faulen Ehen gan: von selber vom Helligthum weg und sind zufrieden auf einem Wege zum Ziele ihrer unheimlichen Wünsche zu kommen.“ — Schließlich sei noch erwähnt, daß vom 1. Jan. 1875 an in Eheverträgen die Zustimmung von Geistlichen und die geistliche Gerichtsbarkeit der katholischen Behörden ganz aufhört, hier haben nur noch zu verhandeln und zu erkennen die vier Appellationsgerichte und das Ehegericht in Glauchau. Die Religionsangehörigkeit hat auf das Eherecht gar keinen Einfluß mehr und die Katholiken, die bisher bekanntlich nur von Tisch und Bett geschieden wurden, werden nun auch wie die Protestanten u. s. w. vom Bande, d. h. geschieden, daß sich beide Theile wieder vermählen können.

Meteorologische Notizen und Andeutung des Witterungsganges. — Derdichterungen, vulkanische Ausbrüche, atmosphärisch-electrische Vorgänge, Vulkanausbrüche und Witterungsaberrationen überhaupt haben in engem Zusammenhang. Die Erderschütterungen bilden den Anfang dieser Vorwommisse. Die vor den Erderschütterungen im Innern der Erde stattfindenden Vorgänge wirken auf den Erdmagnetismus und hierauf beruht ein von Galvani entdecktes Instrument, welches bevorstehende Erdbeben anzeigt. Es gründet sich dasselbe auf momentane, vor dem Erdbeben stattfindende Dehnung und die wesentlichen Bestandtheile desselben sind ein starker Magnet und ein kleines Stäbchen welches Eisen, welches von diesem getrieben wird. Das Abfallen des Eisens gibt der Erderschütterung voraus. Mit dem Beginn der Erderschütterung tritt der Seismometer in Thätigkeit. Es gibt zwei Arten dieses Instrumentes. Solano konstruirte dasselbe aus einem schweren Pendel mit abwechselnder Substanz oder mit Stift am unteren Ende. Die in einem Winkel angebrachte Feder geht durch einen Strich auf Papier, der Stift durch ein Schneidrad in eine Sandfläche Richtung und Stärke des Erdstöße zu erkennen. Galvani wählte dazu ein flaches, ebenes, kreisförmiges Becken von Holz, mit etwa 2 Decimeter im Durchmesser und 8 Alekweit von einander stehenden Röhren am Rande. Bei der Erderschütterung läuft Quecksilber aus einem dieser Röhren in einen Behälter, wodurch Richtung und Stärke des Erdstöße erkannt wird. Der Name „Seismometer“ kommt aus dem Griechischen: „Seismos“ bedeutet Erderschütterung und „Metron“ Maß. — In dieser Woche wird zunächst die westliche Windrichtung weicher nach Norden hin fortschreiten, wodurch Schneewolken über unsere Gegenden gelangen; hierauf wird geringere Himmelsbewölkung mit Temperatur-Erhöhung folgen. — Barometrisch.

Das eingetretene rapide Thaumetter hat seit gestern auch bei Leipziger Umgebung bedeutendes Hochwasser gebracht. — In Leipzig ist am 28. December ein Mord für männliche Obdachlose eröffnet worden.

Ghemnis. — 4. Dec. Raub Bekanntmachung der Direction wird heutz. daß letzte Stück der Ghemnis-Aue-Adorier Bahn, nämlich die Zweigbahn von Trotha nach Allgenthal, dem öffentlichen Verkehr übergeben und als Neujahrsgeschenk erhält die ganze Bahn directe Tarife mit den Staatsbahnen und die Benutzung aller Stationen, auch der kleinsten, für die telegraphische Correspondenz. Ueberdem sind schwerer Verbindungen über weitere directe Verkehre für einzelne Stationen zu Gunsten derjenigen Geisäfte und Industriellen, denen vermöge ihres Umlanges und ihrer Wichtigkeit von den dabei mit betheiligten Staats- und Privatbahnen dergleichen anzuwenden werden. Es sei bei dieser Gelegenheit zur Verständigung ungenügender und unzureichender Interessen entlang der neuen Bahn erwähnt, daß die Direction einer neuen Bahn durchaus nicht in der Lage ist, von den bestehenden älteren Staats- und Privatbahnen zu ohne Weiteres und willkürlich heute und morgen die Bestellung directer Tarife zu verlangen, sondern daß sie darüber verhandeln muß und überall zunächst dasjenige dankbar anzunehmen hat, was ihr zufließen wird. Auch bedingen directe Verkehre sehr umfangreiche und zeitraubende Vorarbeiten und Vorarbeiten, und endlich wird belästigt und objectiver Beurteilung der Verhältnisse anerkannt werden müssen, daß ein neues Eisenbahnunternehmen ebenso wenig, wie jedes andere neuebahnte Geschäft, am Tage seiner Gründung und unmittelbar darauf noch nicht diejenige Gewinnsicherung und Vollkommenheit bieten kann, zu der ältere Bahnen erst nach langjähriger Erfahrung und Mühsamkeit gekommen sind und auf deren Früchte sie überdem und selbstverständlich nicht zu ohne Weiteres und auf den bloßen Wunsch einer neuen Linie verzichten. Wären die Adlocuten der Ghemnis-Aue-Adorier Bahn sich diesen Betrachtungen nicht verschließen, so dürften sich deren in Tage getriebenen Uebeln und Ansprüche wesentlich modifizieren, hat nun aber die Gesellschaft, und zwar unter den ungünstigsten und schwersten Verhältnissen, die von ihr übernommene Aufgabe voll und vollständig erfüllt, so dürfte sie auch berechtigt sein, zu verlangen, daß die ihr bei ihrer Begründung gemachten Zusagen erfüllt werden. Die hauptsächlichsten und wichtigsten Zusagen, von der in jeder Hinsicht die gerechteste Entschädigung nicht bloß der Bahn allein, sondern nicht weniger auch der von ihr durchgeführten Gegenstände bis über Ghemnis hinaus abhängig ist, ist die, daß die Bahn über Allgenthal hinaus nach Wöden überbaut und besonders in das Ralkenauer Kohlengebiet, nach Carlshaus u. s. w. bestimmt, und daß hierdurch ein höchst wichtiger und nach dem Stillschleppen und haultsch gänzlichster Uebergang nach Wöden geschaffen wird, der nach diesen Hauptbedingungen hin ganz wesentliche Verbesserungen bietet und ganz neue Wege bahnt. Es hängt von Fronte und ungläublich und ist doch wahr, daß bis heute es noch nicht möglich geworden ist, die Bahnverbindung zwischen Allgenthal und Wöden, welche an sich nur wenige Kilometer Wohnbau erfordert, auszuführen, und zwar nur deshalb, weil keine Localinteressen der genannten Orte Anspruch erheben, während beide, ganz besonders auch Allgenthal, durch die Bahn nur höchst wichtige Vorteile erhalten, auch wenn der Jankapel, der sogenannten Wöden, dort nicht angelegt wird. Während in dem Kampfe die Localbehörden fast selbstverständlich für die Ansprüche Allgenthals gesprochen haben, ist es bedauerlich, daß auch die Landeshauptstadt in Wöden

diesen engen Kreis der Interessen nicht überwunden hat und zu einem Verstummen gekommen ist, wonach unbedeutende Interessen die wichtigsten Interessen verdrängen, ein bedeutendes Unternehmen und einen ganzen Landestheil schädigen können. Leider ist es unterdessen, daß auch die weiteren Interessen an der Bahn ausserhalb Allgenthals, besonders die Industriellen des Wödenbais und von Ghemnis, in der Sache gefragt wurden. Gewiß wird es allerdings nur gebilligt werden und der Staatsregierung selbst erwünscht sein, daß diese Factoren nunmehr sich selbst rächen und gegen die Ansprüche eines einzelnen Orts remonstriren, auf die ihm ein Anrecht gar nicht zusteht. Specially war die Landeshauptstadt in Ghemnis wohl zu einer Gegenüberstellung im Interesse ihres über die hinausreichenden Verkehrs legitim, umso mehr, als sie hätte erwarten können neben der Landeshauptstadt in Wöden von vornherein gehört zu werden. In der Bahn Ghemnis-Aue-Adorier ist neben der Staats- und der sehr geringfügigen Beibehaltung der von ihr durchgeführten Gegenstände ein fremdes, meist ausländisches Capital von circa 5 Mill. Thaler verwendet. Es ist in Wöden nicht vorstellbar, wenn in Folge ständlicher Creditpolitik ein großes Unternehmen geschädigt, und es demnach nicht erzwungen wird, bei einem Credit-Institute Sachverhalte eine im Verhältnis zum Actiencapital ungewöhnliche Anleihe unterzubringen. Gewiß ist es ein billiges und wohlbedachtetes Unterliegen aller Interessenten an der Bahn, auch der Adlocuten, daß die Staatsregierung nachdrücklich in die entstandenen Schwierigkeiten und Verwicklungen eingreift und entgegen den Interessen der Wöden, welche der Entlohnung und dem Credit der Bahn entgegenstehen oder zu Gunsten des von ihr mitgeführten Unternehmens in anderer Weise intercedirt. Allen Verhandlungen nach zu schließen, dürfte dieselbe die verschiedenen Möglichkeiten zur Zustimmung der Landeshauptstadt beider Mannern rechnen können.

Die „Times“ veröffentlicht ein Schreiben über die Explosion von Bremerhaven, welches vielleicht dazu angethan ist, den criminalistischen Nachforschungen nach etwaigen Mitschuldigen des Ungeheuers Thompson oder Alexander eine Handhabe zu bieten. Jedemfalls aber verdienen die Behauptungen des Schreibers, welcher sich unter den Namen Barham Kriegsfall, verbirgt, die allerstrengste Untersuchung. Der staunenerregende Inhalt des Briefes ist der Hauptsache nach folgender:

Am 3. oder 4. März 1873 wurde mir zuerst die Mittheilung gemacht, daß gewisse Personen in Begreiften, legende einen Dampfer durch eine vollkommene in die Luft zu sprengen, und durch die Entzündung für überderdicke Waaren zu profitieren. Mein Gewissensbisse wollte mir nicht lassen, von welchem Ort aus die Waaren verschifft werden sollten, und er konnte mir nur die Namen gewisser Personen geben, welche er beargwöhnte und welche im Begriff standen, nach gewissen Punkten des Auslandes abzureisen. Ich glaubte recht zu handeln, wenn ich die Sache den Vertretern der verschiedenen in Frage kommenden Länder anzeige, und da ich keine Belohnung suchte, glaubte ich wenigstens einen Dienst zu leisten, welcher mir höchlich ausgenommen werden würde. Ich machte die Entdeckung, daß man eine Maschine anwenden würde, ähnlich derjenigen, welche in Bremerhaven gebraucht worden sein soll, und ich berichtete die Sache ausführlich an den Militär-Attache der deutschen Handelsmission. Derselbe war entsetzt von dem Vorhaben, welche ich in der Sache anzuhaben habe, der Absicht. Ich hatte damals Grund zu der Annahme, daß die Waaren von Bordeaux oder Marseille abgehen sollten; der Baron de Gramercy erklärte sofort Bericht an seine Regierung und diese gab unverzüglich ein Circular aus, welches Schiffsgewerbetreibern und Versicherungs-Gesellschaften in ganz Frankreich warnte. Ich glaube, die prompte Vorgehen hat die Gesellschaft der Weisagerei Alarimes vor dem Verluste eines oder mehrerer ihrer Dampfer bewahrt. Die nächste bestimmte Information, welche ich erhielt, ging dahin, daß unter ähnlichen Umständen Waaren an Bord der Norddeutschen Lloyd-Dampfer von Hamburg oder Bremen aus verschifft werden sollten und ich informierte die Agenten genannter Gesellschaft hier in London, sowie den ersten Secretär und Geschäftsträger der deutschen Mission. Meine Untersuchungen mit diesen Herren fanden im April 1873 statt. Ich gab ihnen die Namen zuerst von einer und später von drei Personen, welche mit der beschriebenen Verschiffung zu thun haben sollten, und ich bin der Ansicht, daß das Unglück in Bremerhaven verhindert worden wäre, wenn dieselben der Sache ihre Aufmerksamkeit geschenkt hätten. Es ist wohl möglich, daß ein Theil der mir zugekommenen Information unrichtig war, aber bei einem so wichtigen Gegenstande wäre es doch wohl am besten gewesen, Alles zu acceptiren und es den Nachforschungen zu überlassen, ihre Ansicht zu thun und einen schärferen Ruck zu halten. Ich will nur eine Thatfache anführen, um zu zeigen, was für eine Art von Anerkennung mir für meine guten Absichten zu Theil wurde. Einige der von mir genannten diplomatischen Herren suchten das ganze Verh. der Entscheidung für sich selbst zu erhalten und ließen sich durch einen Textliche überreden. Der Vextere mischte sich in dem nämlichen Punkte ein, wo ich wachte und durchsichtige in meiner Anwesenheit meine sämtlichen Papiere. Ich wachte, daß er kommen würde, ich weik auch, wer ihn schickte. Um zu beweisen, daß ich die Natur der von Thomas gebrauchten Maschine gekannt habe, sei angeführt, daß ich am 17. v. Mts. für den Secretär einer fremden Botschaft in Paris ein Modell der fraglichen Maschine beschaffte und dasselbe diesem Herrn Tags darauf abgeliefert habe.

Der Schreiber erwähnt schließlich noch, daß er früher mehr denn einer fremden Regierung als politischer Agent gedient habe und zwar zuletzt der spanischen Regierung.

In dem Grund gebohrt. Die aus Bordeaux gemeldet wurde, ist am letzten Montag Abend um 10 Uhr in den Gironde-Mündungen, unweit Caullier, das der transatlantischen Gesellschaft gehörige Dampfschiff „Vouliane“ an das von Westfalen gehörige Dampfschiff „Gironde“ angegriffen. Die „Vouliane“ wurde durch den Zusammenstoß in den Grund gebohrt, während der „Gironde“ nur ihr Vordertheil zertrümmert wurde. Der Vordertheil des Dampfers „Gironde“ hatte sich in die Rante der „Vouliane“ vier Meter tiefe eingedrückt. Ein Wort der „Vouliane“ wurde sogleich das Dampfrohr umgelegt und so das Schiff wieder freigemacht, aber es sank aufsend, und man mußte auf schleunigste Rettung denken. Man versuchte die letzten Boote in See zu lassen, aber in der allgemeinen Verwirrung, in dem Nothgeschrei der Passagiere werden die Befehle des Kapitäns nicht verstanden, die Mannschaften blieben in der Hektik unausgerüstet und in weniger als drei Minuten lag das Schiff auf dem wasserlosen Grunde. Das Wasser schlug über dem Verdeck zusammen. Worte vermögen das Entsetzliche der Lage nicht zu schildern. Von den 128 Personen, die an Bord sind, haben sich die meisten ins Tafelweck emporgeschoben, während die Fluth überfließt immer höher steigt. Die traglichen Folgen folgten sich aufeinander inmitten des Wimmerns, des Schreies, der Wehnen und des Wehredes der Unglücklichen, der flüchtigen und unglücklichen Wärmern. Der Kapitän ist überd. Er hat das Rettungsboot vorführen lassen können und selbst die Einschiffung der Passagiere — da verschwindet er plötzlich, von einer Woge weggespült. Dasselbe Schicksal ereilt den dritten Lieutenant und den Mechaniker, der aus einem Kahn verabschiedet. Der erste Lieutenant hat sich mit einem jungen Mechanikererziehung ins Wasser geworfen und sich mit den Mannen durch Schwimmen retten, aber dieser ereilt in seinem Arme. Schon sehen neun Mann und eine Passagierin beim Wippen. Der englische Steamer „Aberia“ schickte drei Boote, welche 45 Personen retteten, darunter den zweiten Kapitän und zwei Mechaniker. Die „Gironde“ sankte ebenfalls drei Boote, die 64 Personen in Sicherheit brachten, unter denen sich der erste und der zweite Lieutenant befanden, welche Boote mitten auf der Rede ein Brett umflammert hatten. Das Nothgeschrei bringt die zu der 3 Meilen weit entfernt liegenden „Marinlaque“. Die Rede ist mit Schiffstrümmern bedeckt. „Unser arme „Vouliane“ liegt quer über dem Girondekanal, 3 Meilen vom Neffand. Das Meer ist bedeckend gestiegen und steht seit 10 Fuß über dem Verdeck.

Offizielle Berichtsetzung am 23. December. Christiane Friederike v. W. Gerandt in Ulster ist nicht so sehr zum zweiten Male eine Person des Diebstahls beschuldigt, ohne den geringsten Beweis dafür in den Händen zu haben. Feuerding machte sie in Bezug auf den Hildnawasser des Centralbahnhofs die Versicherung, dieser habe einen Kugel-Untergerstohlen, sei aber dabei erwischt und schließlich durch einen Wund-

harmen errettet worden. Zur Entschädigung ihres vollständigen ungedrückten Forderung eines Beamten Vermögen sie nicht mehr anzuführen, als auf einige Personen sich zu beziehen, von welchen sie bei üblichen „Abereien“ Wirttheilungen erhalten habe. Es blieb trotz des Einspruchs bei dem Erkenntnis des Gerichtsamtes (Soll, 2. Bd. 1874). Marie Therese Kirchels in Niederhain äußerte zu einer anderen verheirateten Frau eines Tages, Amalie Friederike Herchel, die Lebensmutter Friederike's sei mit dem Baumwollenweber ebendort nicht langer Zeit in einem Zimmer auf der blauen Altonienstraße gegangen. Die ganze Klatscherei rührte eigentlich davon, daß ein Junge, welcher zuletzt behauptete, daß die Herchel und Wenner ein intimes Verhältnis mit einander hätten, gesehen habe resp. gefolgt sei, wie das Paar eines Tages mit der Frau nach Dresden gegangen und dann auf der Altonienstraße zusammengetroffen und in einem Zimmer weitergegangen sei. Der Einziger erkannte, weil durch die von der Angeklagten S. gemachte Bemerkung Verdacht der ehebrüchlichen Untreue seitens der S. wohl behauptet, durch die Thatfache selbst aber nicht erwiesen sei, auf 12 Mark Strafe, wobei es auch verblieb. Charlotte Friederike Bertha Bachmann nannte den Briefträger Mannmann, als derselbe Befehl Abgabe eines Briefes wiederholt an die Wohnung klopfte, mit dem allerliebsten Doppelnamen „Unerschämter Pöbel und Pöbel“ und befam für diese Vercomplimentierung 15 Mark Strafe und sämtliche Kosten aufgebracht. Diese gerichtliche Antwort ging ihr denn doch über die Pflichten, weil sie von der Schimpferei nicht wissen wollte, sich dagegen ganz genau erinnern konnte, daß Mannmann an die Thore „grüßte“ und gewirthschaftete hätte. Ein Obergewerke, Pöbelmeister Wauhs, beschuldigte überdies die Angeklagten des Verlebens, Bertha Bachmann muß nun noch die Kosten zweier Instanzen aus ihrem lauerdigen Geldbeutel zahlen. — Der Schneider Jakob Kalkbrenner aus Riesa hat wohnt der Friederich Wilhelm Wolf hier in Untermeiße und liebt es vor allem, nicht dafür zu bezahlen, ein Verbrechen, das leider sehr oft von jungen Leuten beobachtet wird. Wolf nahm durch die wenigen Adressirten seines „Vogelwehrs“ in seine wirthliche Obhut. In Abwesenheit Wolf's kam der Vextere mit einem Kollegen in das betreffene Quartier und verlangte von der besetzten Ernestine Kaulne W. seine Sachen retour, um dieselben zu verkaufen. Als man die Herausgabe entschieden verweigerte, wurde Waldmann impertinent grob und anständig, schimpfte seine ehemalige Wirthin sehr, Mensch, altes P.b.r., Spöde u. s. w. und wollte schließlich noch mit einem zum Schlag erhabenen Brete die Wolf prügeln, welche es jedoch vorzog, zu verschwinden. Der Angeklagte leugnet die wider ihn erhobene Anschuldigung, während das Dienstmädchen der W. dieselbe eiblich bezeugt. Das Verhörgericht ließ es beim ersten Verdict, 15 M. Strafe und Erstattung der Kosten.

Witterungsbeobachtung am 25. December, Mittags. Barometerstand nach Otto & Wolf hier: 28 Barier. Luft 2 1/2 Grad gefahren. Thermometer nach Reaumur: 7 Grad über Null. Die Schloßthurmlöhne zeigten Weltwind. Himmel: bewölkt.

— Elbthale in Dresden, 25. Decbr., Mitt.: 223 Cent. über 0.

Geniletten.

Von unferem gelehrten Collegen Friedrich Wolf wurde „Alte Platte“ des H. Gellius in jedem der von den Literatursreunden mit Spannung erwartete zweite Band erschienen. Der bescheidene schätzbare Künstler ist durch ein Geschenk Sr. Maj. des Königs Albert ausgezeichnet worden. Durch das Königl. Hausministerium empfing der Autor, begleitet von einem allerhöchsten Intermittenzschreiben von Sr. Majestät die seine wichtige wissenschaftliche Arbeit einen höchst werthvollen wunderbar schönen Diamanten. Wer den Liebhaber der geistigen Kunst kennt, wird sich dieser Auszeichnung durch die königliche Gabe ganz besonders freuen.

Das in Berliner Schauspielhaus am 31. December erstmalig gegebene Schauspiel „Tante Theres“ von Paul Lindau ist mit Wärme, wenn auch ohne Wärm, vom Publikum acceptirt worden. Referent hat von der Berliner Aufführung den Eindruck gewonnen, daß das Stück in Dresden auf einen noch günstigeren Eindruck zählen darf; es entspricht unsern Anforderungen auf Vertiefung des Gedächtnis und vermeidet überausend die trübe an Lindau unheimlich bemerkte Spottlust oder Selbstironie. Tante Theres, ein milder, sympathischer Frauencharakter voll seiner Enklage und stillen Mitleidlichkeit, welche die höchste Probe der weiblichen Seele sind, liegt allgemein mit voller Hingabe, ohne zunächst die Erwiederung zu finden. Die Scenestimmungen sind meisterhaft gezeichnet, das Stück ist weniger ein „Experiment“ (wie der „Erfolg“), sondern eine in gelammer Stimmung durchgeführte wirklich dichterische Arbeit Lindau's. Frau Gerhart spielte in Berlin das „Tantchen“ — wie man das junge Mädchen scherzend nennt — vorzüglich einladend, ohne Sentimentalität und „ohne Verden“. Wird der Charakter gestrichelt angeführt, so geht der Hauptverlierer. In Dresden sind zur Aufführung am 1. Januar die besten Kräfte verwendet: die Herren Voigt, Dettmer, Dessler, die Damen Ulrich, Döberland u. s. m.

Herr Dr. O. Merlon, prakt. Arzt, hier, hat soeben ein von Dr. G. S. Siebeck in London verfaßtes Buch: „Der Vertheilungsbart bei Lebensversicherungen“ in deutscher Uebersetzung erscheinen lassen und im Hinblick darauf, daß das Lebensversicherungsweesen auch in Deutschland Interessen von der größten Bedeutung für das einzelne Individuum, wie für die Gesellschaft in sich schließt, sich jedenfalls ebenso ein Verdienst dadurch erworben, wie das Buch selbst nicht nur für Verzeir, sondern auch für das Publikum im Allgemeinen von Interessen sein dürfte. Das kleine, aber gedankenvolle Werk ist in allgemein verständlicher Ausdruckweise geschrieben und wird besonders dazu beitragen, die noch vielfach herrschenden Vorurtheile gegen die Lebensversicherungen zu beseitigen. Derselbe wollen wir für die sich dafür Interessirenden noch bemerken, daß im Jahre 1714 in England die erste wirkliche Versicherungs-Gesellschaft gegründet ward und daß es nach einer statistischen Zusammenstellung aus der Berliner Vertheilungsbart, zu Ende 1873 im deutschen Reich 22 Lebensversicherungs-Gesellschaften, in welchen 437,564 Personen mit 444,738,996 Thlr. versichert waren, gab.

Vermischtes.

Seltene Sache. Ein Berliner Geschäftsmann wurde kürzlich mitten in der Nacht durch ein Geräusch aus dem Schlaf geweckt und war nicht wenig erstaunt, vor seinem Bette drei Polizeibeamten zu finden, die ihn mit verwundernden Blicken musterten. „Was wünschen Sie, meine Herren?“ fragte er die Schatzstrunken. „Sie haben sich nicht erhoffen?“ lautete die Gegenfrage. „Mit mir gar nicht eingelassen. Wie kommen Sie zu einer so unangenehmen Vernehmung?“ — Die nähere Untersuchung ergab, daß die Wirthschafterin des Herrn aus Wexler über gewisse häusliche Angelegenheiten die Einzelne bei der Wögel gemacht hatte, um ihren Wödeln zu kompromittiren. Der Insultenrichter hat die Dame zu 30 M. verurtheilt.

Auch ein Verdienst um's Vaterland. Der Schneidermeister Friedrich Julius Beutel, welcher in Berlin kürzlich wegen mehrerer Verbrechen gegen die Sittlichkeit durch das Stadischwurgericht zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, trug bei seiner Verhaftung das eiserne Kreuz, ohne hierzu die geringste Berechtigung zu haben. Auf die Frage des Präsidium des Schwurgerichts, wie er denn dazu komme, das Kreuz auf der Brust zu tragen, antwortete er unter großer Heiterkeit aller Anwesenden: „Weil ich habe wollen Anno 70 Soldat werden.“

Neueste Telegramme der Dresdner Nachrichten.

Berlin, 24. December, Abends. Nationalversammlung. Die Beratung über die noch übrigen Bestimmungen der Vorlage betreffend die Eintheilung der Wahlbezirke wurde zu Ende geführt und trat die Versammlung sodann in die Beratung der des Preßgesetz und die Aufhebung des Belagerungszustandes betreffend Vorlage ein. Der Berichterstatter der Kommission, Albert Grövy, beantragte, die beiden Fragen von einander zu trennen und sprach sich gegen die Annahme des Preßgesetzes aus, aber für die Aufhebung des Belagerungszustandes in ganz Frankreich aus. Die Sitzung dauert fort.